



VON JOE.FUNCK

Sonnenbetäubt verließ die Landstraße Wiesen und Aecker und floß ins Dorf. Ein jedes Haus schickte seinen Schatten über sie hin wie eine Brücke. Heiligenstatuen leuchteten hell und schlank in dunkel gebläuten Nischen. Sonnenblumen standen dickköpfig und samenträchtig hinter den Staketen. Es roch, leuchtete und gäerte tausendfach in diesem Hochsommertag. Dem Vieh verdickte die Hitze das Blut zu unüberwindbarer Trägheit, dem Menschen saß sie im Genick festgekrallt wie ein böses Tier; das kitzelte ohne Unterlaß, das plagte, das brachte zum Verzweifeln. Dieser Tag war der Arbeit entzogen, nirgends belebten schaffende Bewegungen das Bild.

Doch erstand um die zehnte Morgenstunde theatergleiches Leben vor dem Gotteshaus. Eine Prozession Menschen, von Fahnen und Fähnchen überwimpelt, wie eine Segelfregatte, stieß von der Kirche ab und ergriff in ungelmäßigem Durcheinanderstreben Besitz von der Straße. Gebet flatterte auf, trug wie breites Flügelschlagen, doch hielt es nicht an. Bewegungen und Stimmen nahmen den abebbenden Gang auslaufender Räder und jedwede Anstrengung kapituliert vor der Hitze. Der Pfarrer allein noch sang, nun sie auf dem Banne angelangt waren, sein steiles... und Regen send uns Herr... über die ausgedorrten, lebensmüden Gewächse hin; dann segnete er mit gekrallten Fingern und nach oben gestrafften Armen: als trachte er den Haken einer unsichtbaren Schleuse über sich zu öffnen.

Es lag ihre Rettung, ihr Wohlergehen nun in den besten Händen, dachten die Bauern, und ließen ihre untätig an sich herabhängen. Nur der Blick blieb fleißig und suchte, nach oben gehalten, die weite Himmelsbucht nach gekräuseltem Gewölk ab; bis sich ihnen die niedrige Wirtschaftsdecke dazwischen schob. Und wäre draußen allüberall nur halb soviel Wasser geflossen, wie hier Wein und Bier, es hätte mit der Fruchtbarkeit keine Not gehabt.

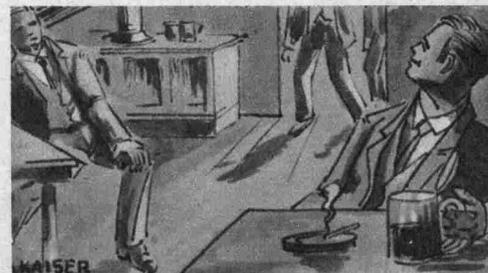
Zum meisten waren es Jungbauern, die das Liedrigsein hier pflegten. Vier davon saßen an dem Tisch und nahe dem geöffneten Fenster, dessen Aussicht der Wald schloß. Doch zählte nur einer, einer nur redete, einer war Mittelpunkt, weil die andern es gern gelten ließen. Sie machten sich gewissermaßen klein und unansehnlich, um ihn zu erhöhen. Er aber trug das Wissen um seine Hofbauernwürde auf einem stolzen Gesicht. Das war Piet Elster. Um ihn hatte sich in letzter Zeit, wie in natürlichem Kristallisierungsvorgang ein Teil der Dorfjugend gesammelt zu einer einigen Partei, die, kam es darauf an, auf gelinde Art Dorffehme zu spielen sich nicht scheute.

Das Gespräch an diesem Tisch hatte sich mit Betrachtungen über die Trockenheit warm gelaufen und stand nun still und wie von der Hitze aufgesaugt. Zur

wahren Glut war die jetzt geworden und klebte wie ein Heer von Blutsaugern an der Haut. Der am Tisch nestelte mit zwei Fingern am Hals, den ungewohnten Kragen zu erweitern, der fuhr mit dem Sacktüch über die genäßte Stirn, der stürzte in Ueberhast sein Bier hinunter. Allen krochen Hitze und Alkohol wie Krabbeltiere im Hirn und machten sie seltsam erregt. Irgendwelches Gespräch flackerte wieder auf und kämpfte mühsam um weiteres Leben: denn wovon auch wissen Bauern zu reden, außer es sei von Wetter und Wachstum; mußte nicht die Kraft, die an sonstigen Tagen in den Boden floß, nun in die Rede fließen. Ein jeder hielt ans Licht, was das Konto seiner Männlichkeit an Kraftproben aufwies, ein Orchester von Prahlerei und Großtun setzte ein und wollte gar nicht zum letzten Takt kommen. Gespenster, Irrlichter, zuletzt Leichname traten aus unwahrscheinlichen Geschichten in den atzenden Geruch, den die Hitze aus Balken und Anstrich sog.



Als Piet Elster mitten im Erzählen war, wurde der Nebentisch von andern Jungbauern besetzt; gleichzeitig kam aus dem Walde, so daß man es durchs Fenster sehen konnte, ein Mädchen, schlankes, straffes Wachstum, auf das Haus zu, lehnte sich, angekommen, aufs Fensterbrett und schaute mit großen, blanken Augen in die Stube. Piet Elster unter-



brach sich nicht, wenn er auch einen schrägen, bösen Blick nach dem Nebentisch und einen arg beunruhigten nach dem Fenster tat. Eben erzählte er: Als mein Großvater siebzehn hatte, hielt er die Wette, eine ganze Sommernacht auf dem Kirchhof zu schlafen.

«Und wie verlief es weiter?» fragte Jan Mart gespannt.

Auch die andern hörten nicht weniger erregt zu.

«Wie es verlief?» sagte Piet ruhig, «nun, er schlief wie zu Hause in seinem Bett, ungestört und traumlos; und warum auch nicht, ich frag euch Alle? Tote verhalten sich ruhig, Tote tun niemand etwas.»

«Tote tun niemand etwas,» höhnte eine Stimme am Nebentisch, wie aus einem Hinterhalt hervorschwirrend, als habe sie längst dort auf der Lauer gelegen; dann frag ich dich, Piet Elster, willst du es auf dich nehmen, mutterseelenallein durch eine ganze Nacht Totenwache zu halten?»

Alle Köpfe an Piets Tisch waren mit einem Male böse nach dem andern Tisch gedreht; acht Blicke fraßen an Timm Jander, der Piet den Fehdehandschuh hingeworfen; eine alte Wunde schwärzte, Gegnerschaft lebte auf zu heftig flackernder Flamme, die die Alkoholgeister irr umtanzten; darüber stand, alles verwirrend, die sommerträchtige Luft. Piet Elster hielt sein stolzes Gesicht von jeglicher Erregung frei: die vergifteten Pfeile, vom Nebentisch abesandt, prallten flau an ihm ab; hingegen kam ihm, vom Fenster her, arge Unruhe und Bedrängnis.

Dort stand noch immer Maria, die Magd, und sah unverwandt nach ihm hin. Mit ihr war es Piet so ergangen, daß, seit er sie zum ersten Male gesehen, ein Wachruf in seinem Blute schrie. Maria war bei einem Großbauern in Dienst, dessen Felder und Wiesen vielfach an die des Elsterschen Gutes stießen. Ueber der Arbeit auf dem Heimweg, war eine Kniebewegung von ihr, eine entblößte Armrundung auch, für ihn entscheidend geworden, und es hatte sich ihm mit tausend heißen Wünschen ins Blut gelegt; doch immer wieder hatte sie ihn abfallen lassen, näherte er sich ihr heiß; gestern war dann noch Folgendes geschehen: Eine Bande Stadtjungen, Gymnasiasten wohl, lockere Vögel übrigens, waren mit Rucksack und Kochtopf bepackt in die Nähe der arbeitenden Bauern gekommen, maulaffend dann stehen geblieben, sich das Haferbinden anzusehen. Als eine der Mägde ihnen zurief, sie sollten nicht liederlich dastehen, wohl aber eine Hand mit anfassern, rief er keck zurück: Was gilt der Lohn? Es hatte darauf Maria Piet, der drüben arbeitete, fest ins Auge geschaut, und als sie seinen Blick sicher hielt, den städtischen Jungen zugerufen: «Den Lohn kann sich nachher jeder bei uns Mädchen holen.» Hierauf dann ein spöttischer Blick für Piet; daran dachte er nun und es verwirrte ihm die Sinne. Maria aber sah gespannt nach ihm hin, als lege sie dem Handel mit der Totenwache viel Bedeutung bei; darauf schien Piet gewartet zu haben. Ihr zu zeigen, wer er war. Geltung vor ihr zu haben, war ihm vorerst das Wichtigste. So faßte sein Blick ihren blanken fest und indem er Timm Jander die Hand breit zum Einschlagen hinhielt, sagte er, nicht ohne Ueberheblichkeit, die